

Meister Eckhart  
Von der Vollendung der Zeit



Meister Eckhart

# Von der Vollendung der Zeit

Mystische Schriften

Aus dem Mittelhochdeutschen  
übertragen und mit einem Nachwort  
versehen von Gustav Landauer

Anaconda

Dieser Band erschien zuerst 1903 unter dem Titel *Meister Eckharts mystische Schriften* bei Karl Schnabel in Berlin. Der Text wurde unter Wahrung von Lautstand, Interpunktion sowie sprachlich-stilistischer Eigenheiten den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noor1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: floral vector illustration in damask style, antalogiya / Adobe Stock

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bad Honnef

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1347-4

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

# Inhalt

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Vorwort .....                         | 7   |
| <i>Predigten</i> .....                | 13  |
| Vom Schweigen .....                   | 15  |
| Vom Unwissen .....                    | 23  |
| Von der Dunkelheit .....              | 30  |
| Von stetiger Freude .....             | 37  |
| Von der Stadt der Seele .....         | 41  |
| Vom namenlosen Gott .....             | 46  |
| Vom innersten Grunde .....            | 50  |
| Von der Vollendung der Zeit .....     | 55  |
| Ein Zweites vom namenlosen Gott ..... | 57  |
| Von guten Gaben .....                 | 58  |
| Von unsagbaren Dingen .....           | 61  |
| Vom Leiden Gottes .....               | 65  |
| Von der Einheit der Dinge .....       | 70  |
| Wie Jesus am Stricke zog .....        | 73  |
| Von der Erkenntnis Gottes .....       | 76  |
| Von der Armut .....                   | 81  |
| Von Gott und der Welt .....           | 89  |
| Von der Erneuerung des Geistes .....  | 94  |
| Von der Natur .....                   | 99  |
| Von Gott und Mensch .....             | 102 |
| Vom Tod .....                         | 106 |
| Was ist Gott? .....                   | 108 |
| Vom persönlichen Wesen .....          | III |

|                                                                  |         |
|------------------------------------------------------------------|---------|
| <i>Traktate</i> .....                                            | 115     |
| Von den Stufen der Seele .....                                   | 117     |
| Gespräch zwischen Schwester Kathrei<br>und dem Beichtvater ..... | 122     |
| Von der Abgeschiedenheit .....                                   | 128     |
| Von der Überfreude .....                                         | 140     |
| Die Seele auf der Suche nach Gott .....                          | 142     |
| Von der Überfahrt zur Gottheit .....                             | 147     |
| Vom Zorn der Seele .....                                         | 154     |
| <br><i>Fragmente und Sprüche</i> .....                           | <br>157 |
| Fragmente .....                                                  | 159     |
| Sprüche .....                                                    | 170     |
| <br><i>Bemerkungen</i> .....                                     | <br>183 |

## Vorwort

Mit der Freiheit, die Liebe und Verehrung gibt, habe ich in dieser Ausgabe der Mystischen Schriften Meister Eckharts alles weggelassen, was uns nichts sagt. Meister Eckhart ist zu gut für historische Würdigung; er muss als Lebendiger auferstehen.

Johann Eckhart oder Eckehart ist zwischen 1250 und 1270 wahrscheinlich in Hochheim bei Gotha geboren. Er war Prior des Dominikanerordens in Erfurt und Vikar in Thüringen; 1300 an der Pariser Universität; 1304 Provinzialprior von Sachsen, 1306 Generalvikar von Böhmen, 1314 Magister und Professor der Theologie in Straßburg, später in Köln, 1317 wird er nach Frankfurt versetzt. 1326 leitet der Kölner Bischof von Ochsenstein den Inquisitionsprozess gegen ihn ein; er appelliert an den Papst und beeilte sich, 1327 zu sterben. 1329 erschien eine päpstliche Bulle, in der 26 Sätze Eckharts als ketzerisch verdammt wurden.

Die Lehrer, auf die er sich hauptsächlich stützt, sind: Pseudo-Dionysius Areopagita, Augustinus, Thomas von Aquino; vermutlich hat er auch die verbotenen Schriften des Scotus Erigena gekannt. Durch Dionysius berührt er sich mit den Lehren der Neuplatoniker. Thomas und der ganze Geist seiner Zeit verbindet ihn mit den »Realisten«, sodass er wie sie die letzten und leersten Abstrakta für konkrete Dinge hält. Andererseits bringt ihn aber das auch dazu, die Gattung und Art als eine höhere Wirklichkeit anzusehen als die Individuen; so hat er starke Vorahnungen – trotz ganz primitiver Naturkenntnisse – der Theorien, die teils infolge, teils entgegen den Lamarck-Darwin'schen Aufstellungen bei uns im Werden sind.

Er ist ebenso sehr Erkenntnistheoretiker und Kritiker als Mystiker. Er ist Pantheist, aber fast im umgekehrten Sinne als das, was man seit Spinozas Wiedererweckung darunter versteht. Dieser letztere Pantheismus löst – nicht im Sinne Spinozas freilich – den Gottesbegriff in der materiellen Welt auf; Eckhart dagegen löst die Welt *und* den Gott in dem auf, was er manchmal Gottheit nennt, was unaussprechbar und unvorstellbar ist, was aber jedenfalls etwas jenseits von Zeit, Raum und Individualisierung und etwas Seelenhaftes ist. An die Stelle des Dinges setzt er eine psychische Kraft; an Stelle von Ursache und Wirkung ein Fließen. Sein Pantheismus ist Panpsychismus; zugleich aber erklärt er, nicht zu wissen, was die Seele sei. Seine Mystik ist Skepsis; freilich aber auch umgekehrt.

Die christlichen Dogmen und Überlieferungen haben für ihn fast nur symbolische Bedeutung; nur erlaubt es ihm der Zeitgeist nicht zu fragen, wie es mit dem Verhältnis dieser Symbole zur Wirklichkeit bestellt sei. Die in der Kirche üblichen Vorstellungen betrachtet er als einer niedrigeren Stufe angehörig; aber es gelingt ihm nicht zu erkennen, dass diese Vorstellungen überhaupt keine Realität haben; vielleicht wird die Zukunft von unserm Verhältnis zu gewissen wissenschaftlichen Begriffen einmal dasselbe sagen. – Manchmal übrigens hat auch – wie wohl noch später bei Spinoza – die Vorsicht seine Einkleidung wählen helfen.

Er ist der Schöpfer der deutschen wissenschaftlichen Prosa und einer ihrer größten Meister. Immer schreibt er als Sprechender, immer persönlich; nie fehlt der begrifflichen Darlegung der Gefühlston, und ebenso wenig seinem Gefühlsüberschwang und seiner Versenkung ins

abgründliche Dunkle der Zügel der Nüchternheit. Das Fernste hat er uns nah gebracht; das Nächste und gewöhnlich Scheinende hat er uns entfremdet, fragwürdig gemacht und vertieft. Er war ein Dichter, der aufs Größte aus war und dem größten gewachsen. Perioden findet man bei ihm, die zum Hinreißendsten gehören, was irgend in Sprachen zu finden ist.

Seine Syntax, die er sich vermutlich vielfach im Anschluss an die gesprochene Sprache selbst geschaffen hat, habe ich nach Möglichkeit beizubehalten gesucht; ebenso wäre es verfehlt, an Stelle seiner technischen Ausdrücke, die er nach dem Muster lateinischer Scholastik hergestellt hat, die uns geläufigen blutlosen Wissenschaftsausdrücke zu setzen; bei ihm hat alles Farbe, Temperament, Ursprünglichkeit; seine Ausdrücke sind des Metaphorischen noch nicht entkleidet, sind noch nicht ausgelaugt; sie schaffen sich ihren Sinn erst während der Rede. Vielfach aber war es doch wieder nötig, die von ihm aus der Sprache der Wissenschaft in die Volkssprache übersetzten Termini wieder zurückzuübersetzen, damit das scharf in die Augen springt, was mich an dieser Ausgabe das Entscheidende dünkt: dass Meister Eckhart in all seiner Genialität nie ein mystizierender oder moralisierender Pietistischer war, dass er sich nie süßlicher Gottesminne ergeben hat, dass er nie perverser Askese gefröhnt hat: sondern dass er ein kühner Erschütterer war, der Hirne wie der Herzen, einer, der um die Welterkenntnis gerungen hat und der, lebensfreudig und urkräftig, die Grenzen der Sprache als ein Wissender überschritt, um jenseits seines Ichbewusstseins und des Begriffsdenkens stark und innig in der unsagbaren Welt zu versinken.